Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 22 (1916)

Artikel: Wanderungen durch Uri im Zeitalter des Biedermeier
Autor: Benziger, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405549

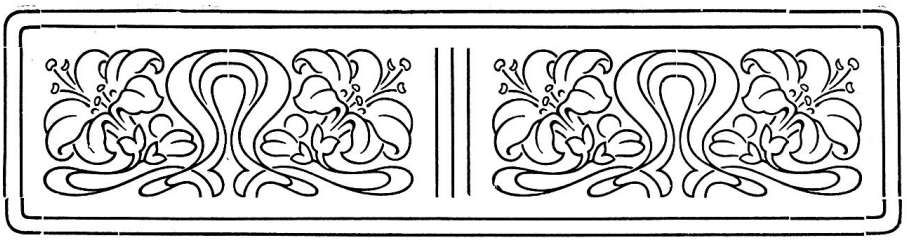
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wanderungen durch Uri im Zeitalter des Biedermeier.

Von Dr. Karl Benziger in Bern.

Das nachfolgende Bruchstück eines Tagbuches will dem Geschichtsfreunde keinen besondern Aufschluß über politische Geschehnisse bringen, sondern lediglich ein kleines zeitgenössisches Stimmungsbild bieten, in welchem sich das anspruchslose Leben eines verdienten Staatsmannes wiederspiegelt, den die politischen Verhältnisse gezwungen hatten, sein Heimatland vorübergehend zu verlassen. Die geschilderten Ereignisse fallen in das kritische Jahr 1833. Letzteres bedeutete für den Kanton Schwyz eine recht sorgenvolle Zeit. Nachdem während des Winters 1830/31 beinahe in allen nicht ganz demokratischen Kantonen die Staatsverfassungen allerlei Abänderungen in demokratischem Sinne erfahren hatten, wachte auch in den äußern Bezirken unserer kleinen Heimat und in Küßnacht das Verlangen nach Herstellung der 1798 erhaltenen Rechtsgleichheit wieder auf. Schwyz, das alte Land, konnte sich zu einem solchen Vergleiche nicht entschließen und so entwarfen die Bezirke March, Einsiedeln, Pfäffikon und Küßnacht eine eigene Verfassung, die von ihnen auch am 6. Mai 1832 angenommen wurde. Als Antwort darauf, schloß sich das Land Schwyz der seit 1831 bestehenden Vereinigung der konservativen Kantone Uri, Unterwalden, Baselstadt und Neuenburg, dem sogenannten Sarnerbunde, an. Die Vereinigung suchte nach Kräften eine Bundesrevision zu Gunsten der liberalen Kantone und Kantonsteile zu hintertreiben, sie ließ auch Schwyz auf etwelchen Erfolg

hoffen. Umsonst, am 25. April 1833 wurde der neue Halbkanton Außer-Schwyz in die Tagsatzung, die mit der Sarnerkonferenz in Fehde lag, aufgenommen. Basel und Schwyz, beide in derselben Lage, protestierten solange, bis wirklich eine weitere Tagsatzungs-Konferenz zur Hebung ihrer kantonalen Zerwürfnisse angesagt wurde. Ungefähr gleichzeitig hatte im Bezirke Küßnacht eine Minderheit immer auf die Schwächung des neuen politischen Verhältnisses von Außer-Schwyz und auf die Wiedervereinigung mit dem alten Lande hingearbeitet. Es kam hiebei zu allerlei Ruhestörungen unter den Parteigängern, die schwyzerisch gesinnten Landleute riefen sogar ihre Freunde in Schwyz um bewaffnete Hilfe an. Wirklich rückten bald darauf, am 31. Juli 1833, 600 Mann Schwyzertruppen unter der Führung von Oberst Theodor Ab Yberg in Küßnacht ein. Dieses eigenmächtige Vorgehen der Herren von Schwyz veranlaßte selbstverständlich die Tagsatzung zu Gegenmaßregeln, die ebenso rasch durchgeführt werden mußten. Kaum hatten sich die eidgenössischen Soldaten Küßnacht genähert, so zog sich auch schon das einheimische Kontingent zurück. Am 4. August war der Flecken bereits von den Bundestruppen besetzt und wenige Tage darauf wurde das schwyzerische Militärkontingent aufgelöst. Am 7. August erneuerten die Gesandten der fünf Stände, die Schwyz inzwischen verlassen hatten, zwar noch aus Beckenried ihren Protest, doch wurde der Besetzung des alten Landes am 8. August durch das eidgenössische Militär kein Widerstand geleistet. Am 12. August erklärte sodann die Tagsatzung die Sarnerkonferenz für aufgehoben. Das hatte zur Folge, daß am 16. der dreifache Landrat zu Schwyz sich von derselben zu trennen und wie bisher die Tagsatzung wieder zu beschicken beschloß. Zwei eidgenössische Kommissarien, Landammann Nagel von Appenzell und Schultheiß Schaller aus Freiburg, sollten im Auftrage der Tagsatzung für die Herstellung der politischen Ordnung im Lande besorgt sein. In Schwyz versammelten sich inzwischen auch die Delegierten der verschiedenen Landesteile, um ihre Wiedervereinigung anzustreben. Schon am 29. August konnte man sich für den Grundvertrag verständigen, am 1. September wurde derselbe bereits von allen Bezirkslandsgemeinden angenommen. Jetzt durfte auch die Tagsatzung auf Antrag der Kommissarien ruhig die Verminderung der über den ganzen Kanton verteilten Okkupationstruppen beschließen. Hatte schon die militärische Besetzung dem Lande Ruhe gebracht,

so sollte vollends die neue Verfassung, die am 29. September desselben Jahres angenommen wurde, die aufgeregten Gemüter wieder eines Besseren belehren. Die eifrigen Politiker zogen sich zum Teile freiwillig, zum Teile auf die Veranlassung der Kommissäre hin, in die Nachbarkantone auf kurze Zeit zurück. Es galt, um jeden Preis das Land zu beschwichtigen und die in den bisherigen Zwisten führenden Persönlichkeiten aus den neuen Behörden auszuschalten. Zu diesen ausgesprochenen Vertretern der alten Schule, die für die Vorrechte des Landes Schwyz eingetreten waren, gehörte neben manchen andern auch Landammann Franz Xaver von Weber, der gerade während der denkwürdigen Jahre 1830 und 31 als Tagsatzungsgesandter seine Regierung in besagtem Sinne in den eidgenössischen Behörden vertreten hatte. Der Umstand, daß derselbe gerade während des Jahres 1832 die Würde eines Landammanns innegehabt hatte, war auch nicht dazu angetan, ihm besondere Sympathien bei den äußeren Bezirken zu verschaffen.

Die Annahme einer neuen Verfassung ließ es auch Landammann Weber ratsam erscheinen, im befreundeten Uri für einige Zeit Ruhe und Erholung zu suchen, seine Anwesenheit konnte in Schwyz weder der Sache der Restaurationsmänner noch der neuen Ära von Nutzen sein. Ein 67jähriger Greis, war für ihn die Stunde gekommen, von der politischen Bühne abzutreten und sich eines friedlichen Lebensabendes zu erfreuen. In ansprechender Weise schildert der greise Staatsmann in den nachfolgenden Tagebuchblättern diese seine freiwillige Verbannung, er führt uns in die kleine urschweizerische Welt von damals ein. Wir erleben beim lesen seiner peinlich genauen Aufzeichnungen ein kleines Zeitgemälde, wie es kein Kulturhistoriker besser zu geben vermöchte. Der Reiz liegt nicht in den Neuigkeiten, die wir hier erfahren, sondern in der Schilderung des damaligen Lebens in seiner ganzen Einfachheit: es ist der Herr Landammann auf Reisen, würdig einer Illustration, wie sie uns Heß und Disteli so charakteristisch überliefert haben.

Franz Xaver von Weber wurde 1766 zu Messina als ältester Sohn des in neapolitanischen Diensten stehenden Obersten Franz Dominik Weber von Schwyz geboren. Mit jungen Jahren trat er als Leutnant in das Regiment Tschudi in Neapel ein, doch scheint sich der tüchtige und sprachgewandte junge Mann hier in fremden Diensten nicht lange heimisch gefühlt zu haben. Schon 1786 kehrt

er nach seinem Vaterland zurück. Seine Landsleute erkannten bald die Fähigkeiten ihres neuen Mitbürgers, 1791 erwählten sie ihn bereits zum Landleutensäckelmeister. Die Verteilung der Kapitulationsgelder, die damals mit diesem Amte verbunden war, bedeutete für Weber ein Ehrenamt, das nur selten einem angehenden Staatsmanne zugestanden wurde. Rasch folgten sich die Ämter: 1791 Richter, 1792 Landvogt in Gaster, 1794 Ratsherr, 1805 Statthalter, 1807 Landammann. Die oberste Staatswürde sollte ihm in Zukunft wiederholt zufallen, 1813 und 14, 1816, 1820 und 1832 leitete er mit großer Tatkraft, aber auch oft in recht eigenmächtiger Weise die Geschicke des Landes. Nicht weniger als 17 Mal war Weber im Laufe seiner politischen Karriere als Tagsatzungsgesandter abgeordnet worden. Auch die militärischen Ehren wurden ihm zu Teil, erst tat er Dienst als Oberst des Regimentes Einsiedeln, später nach dem Tode Landammann Aloys Redings wurde ihm das Ehrenamt eines Pannerherrn übertragen, in dessen Besitz er bis zum Jahre 1833 blieb. Am 8. Sept. 1824 zeichnete Karl X. von Frankreich den verdienten Staatsmann mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion aus. Landammann Weber hatte sich dreimal verehelicht. Seine erste Gattin war die Tochter seines Vetters Landammann Werner Aloys Weber vom Acher, der in früheren Jahren ebenfalls als Oberstleutnant im Regiment Tschudi in Neapel gedient hatte. In zweiter Ehe hatte sich der junge Witwer 1798 die einzige Tochter des Generals Theodor von Reding zur Gattin geholt, auch sie starb in jungen Jahren, ihrem Manne einen einzigen Sohn, den nachmaligen Obersten in römischen Diensten Franz Weber hinterlassend. Die dritte Frau war eine geborene Reichlin, die ihrem Gatten viele Kinder schenkte. Sie ist die Stamm-Mutter der Familie von Weber in der Sadleren. Hochbetagt starb der noch rüstige Greis, der sein ganzes Leben lang eine markante Persönlichkeit des alten Schwyz geblieben war, in seinem schönen Heime an der Herrengasse im Jahre 1843.[1]) Die Zeitgenossen schildern ihn als eine offene, gerade Natur, deren Eigenmächtigkeit und Härte aber auch manche Gegner gefunden hat. Landammann Weber war ein letzter Vertreter jener autokratischen urschweizerischen Staatsmänner der alten Zeit.

---

[1]) Abgebildet in Dr. K. Benziger, das Bürgerhaus in Schwyz, Berlin 1914, S. 68, Text S. XXXIX.

Aus dem Tagebuch des Landammann Franz Xaver von Weber in Schwyz.

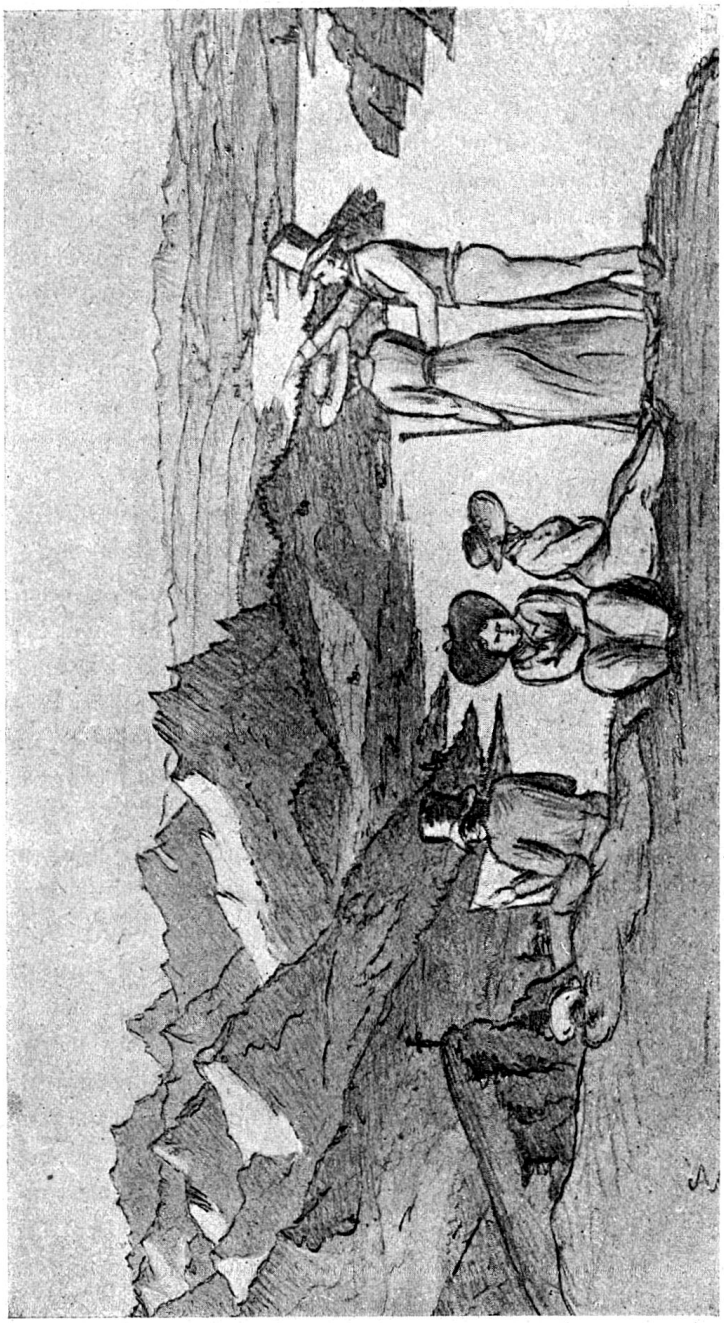
1833, 3. September, nachmittags um 4 Uhr habe ich von meiner Frau und Kindern Abschied genommen, um mich auf einige Tage nach dem Seelisberg zur Ruhe und Erholung zu begeben. Ich hatte früher den wohlweisen Rat sowohl als auch Herrn Kommissär Schaller (von Freiburg) von meinem Entschluß in Kenntnis gesetzt. Im Vorbeigehen wollte ich noch den Herrn Kommissar Suter (Pfarrer in Schwyz von 1824 bis 1859) besuchen, ich traf ihn aber nicht bei Hause und sagte mir die Magd Anna Marie, sie werde dem Herrn Kommissar meine Abreise melden. Beim Hause des Herrn Landschreiber Föhn wartete meine Chaise; ich ging in das Haus, um Abschied zu nehmen. Herr Landschreiber aber verlangte, mich bis nach Brunnen zu begleiten. Wir stiegen da beim goldenen Adler ab und ließen uns einen Trunk vorsetzen, den ich bezahlte. Dann bestellte ich ein Schiff, um nach der Treib zu fahren. Schon auf dem Weg ließ mich Landschreiber Föhn merken, daß auch ich gefährdender Verleumdungen bloß gegeben sei. Zöllner Aufdermaur schien auch etwas weniger freundlich als sonst und sagte, er habe geglaubt, die Truppen würden nun alle fortgehen, sie aber hätten gestern wieder neue (Okkupationstruppen) erhalten. Um $5^1/_4$ setzte ich mich zu Schiffe, ein Suter und ein Bitzener führten dasselbe. Nach einer Viertelstunde langten wir an der Treib an. Ich zahlte den Schiffleuten einen 5 Bätzler. Auch sie waren nicht zum Besten gelaunt und schimpften über den Küßnachterzug. Ohne mich aufzuhalten, trat ich meine Reise gegen den Berg an. Ein munteres, junges Mädchen trug mir meine Bagage für 6 Batzen. $^1/_2$7 Uhr langte ich im Pfarrhofe an. Der Herr Pfarrer Mauriz Faßbind und seine Schwester Helena nahmen mich freundlich auf und bald war ein gutes Nachtessen auf dem Tische. Wir speisten fröhlich zusammen. Am Ende unserer Tafel läutete jemand. Es war Herr Professor Widmer, Redaktor des Waldstätterboten. Er kam von Engelberg und hatte eine Bergreise über die Furka an den Rhonegletscher und dann über die Grimsel und den Brünig zu Fuß gemacht. Er war sehr müde. Herr Pfarrer ließ etwas zu essen bringen und nachdem wir noch einige Zeit geplaudert hatten, begaben wir uns zu Bette.

4. September. Herr Pfarrer hatte mir das beste Zimmer gegeben,

womit zwar wenig gesagt ist, doch war das Bett gut und ich habe recht gut geschlafen. Um 7 Uhr ging ich in die Messe und nachher spazierten Herr Pfarrer, Professor Widmer und ich nach Beroldingen, dem alten Stammsitz der Edlen dieses Namens. Das sogenannte Schlößlein hat eine schöne Aussicht über das Reußtal bis gegen Steg (Amsteg). Das Gebäude selbst ist ärmlich. Mit der Kapelle gehört es heute noch dem Geschlechte Beroldingen, welches davon 100 Neutaler Pachtzins bezieht. Um 11 kamen wir wieder im Pfarrhofe mit gutem Appetite an. Nach dem Mittagessen besuchte uns Herr Kaplan Rohrer (von Seelisberg). Als wir drei aber zu spielen anfingen, entfernte er sich wieder, weil er nie spielt. Wir haben den ganzen Tag kleines Spiel fortgespielt, ich gewann ein par Batzen. Gegen Abend kehrte Widmer nach Schwyz zurück. Nach dem Nachtessen machten wir ein par Partien Brettspiel und gingen dann zur Ruhe.

5. September. Ich machte vormittags dem Herrn Kaplan einen Besuch, er ist ein gutdenkender, friedfertiger Mann und etwas schüchtern. Seine Erholung besteht im Spaziergange mit einer Vogelflinte und einem Buche. Er und der Pfarrer leben wie Brüder zusammen. Nach dem Mittagessen ging ich nach Emetten. Der Sigrist Franz Josef Zwyssig war mein Führer. Ich zahlte ihm ein Zürcherörtlin. Der Weg führte dem Seelein entlang, dann geht es einsam durch eine traurige Schlucht. Wir nehmen den untern Weg, weil ich den großen Ratsherr Wyrsch besuchen wollte. Man sagte mir, wir würden ihn im Wirtshause treffen, wirklich war er im Sternen. Ich ließ eine halbe Flasche Welschwein und gebratenen Käs aufstellen. Nachdem ich die Zeche bezahlt, gingen wir in die Kirche. Der Herr Pfarrer, ein ganz junger Mann, war nach Engelberg, wo er predigen sollte, gegangen. Die Kirche ist für ein so abgelegenes Tälchen recht schön. Wir besuchten den Kaplan, der eben am Klavier saß und wie man mir sagte, wirklich an einer Orgel arbeitet. Er ist ein Bruder der Schwester Agnes im Kloster zu Schwyz. Hier verließ uns der Herr Ratsherr und wir traten unsere Rückreise auf dem obern Weg bei der Kreuzkapelle an. Im Geißweg kauften wir ein Dutzend schöne Krebse für $2^1/_2$ Batzen und langten zirka 7 Uhr abends wieder in Seelisberg an.

6. September. Der St. Magnustag war hier ein Feiertag. Ich machte eine feierliche Prozession nach dem Sonnenberg mit.



Ad n. d. Aug. 1827 Dr. K. F. Lusser.

Aussicht vom Wiederbauenstock gegen Nordwest.

Nach dem Gottesdienst besuchten 2 Seelisberger Studenten den Herrn Pfarrer. Der eine, ein Lusser, ein schöner Jüngling, hatte Physik in Solothurn studiert. Er war beim Advokaten Fluri, einem Erzradikalen, an der Kost, gegenwärtig kam er von Bürglen, wo er sich beim Pfarrer aufgehalten hatte. Er brachte dem Pfarrer von Seelisberg ein kleines schwarzes Hündchen zu Geschenke. Der andere, Aschwanden mit Namen[1]), hatte ebenfalls Physik bei den Jesuiten in Sitten studiert. Beide wollen Geistliche werden. Wir vier saßen zusammen und spielten bis zum Mittagessen, ich verspielte ein paar Batzen. Nach dem Mittagessen ging ich mit meinem Führer Zwyssig nach Bauen. Bis an Sonnenberg begleitete mich Herr Pfarrer. Die beiden Studenten gingen mit mir bis nach Beroldingen. Dem Herrn Pfarrer hatte ich für die Kost von 3 Tagen $1^1/_2$ Neutaler, der Magd einen Franken und dem Führer nach Bauen 6 Batzen und einen Schoppen Wein bezahlt. Zirka um 5 Uhr langte ich in Bauen an. Ich logierte bei Leutnant Aschwanden im oberen Wirtshause ohne Schild. Ein Krämer von Einsiedeln, Kälin, mit seiner Frau, eine geborene Zehnder, waren da im Logis. Ein Hafner von Küßnacht, der bekannte Ammann, reparierte die Oefen. Da es schon spät und ich ziemlich müde war, entschloß ich mich, hier zu Nacht zu bleiben. Ich verabschiedete meinen Führer, spazierte an den See und besah mir die schöne neue Kirche. Ich nahm mein Nachtessen im unteren neuen Hause, wo ich allein war, schlafen mußte ich im obern. Man gab mir das beste Zimmer, es war aber ärmlich wie in einem gewöhnlichen Bauernhause.

7. September. Die Flöhe hatten mich die Nacht durch ziemlich geplagt, die Hemdärmel waren am Morgen blutrot. Die ganze Nacht wurde im Hause herumgepoltert, ich konnte wenig schlafen. Vor meiner Abreise von Seelisberg erhielt ich von Landschreiber Föhn einen Brief, in welchem er mir meldete, daß die Herren Kommissarien auf beförderliche Verfassungsarbeiten dringen und schwerlich sich entfernen werden, bis dieselben vorgerückt sind, in welchem Falle auch wahrscheinlich immer noch einige Truppen zurückbleiben werden. Um 1 Uhr ging ich zu Schiff, Leutnant Aschwanden und Sigrist Ziegler führten mich. Der Nordwind blies ziemlich, wir landeten um 2 Uhr in Flüelen. Ich ging in das Wirtshaus zum Kreuz, zahlte

[1]) Wahrscheinlich Joseph Aschwanden, von Seelisberg, Sohn des Johann, in der Felw; geboren 1813, 22. Dez., Jesuit und Missionär, † 1864.

meinen Schiffleuten einen Franken und bestellte eine Chaise nach Altdorf. Ich wollte Herrn Landammann Zgraggen besuchen, er war aber nicht zu Hause und so verreiste ich um 3 Uhr nach Altdorf. Für die Chaise mußte ich 20 Batzen bezahlen und drei Batzen gab ich dem Kutscher Trinkgeld. Gleich am Eingange von Altdorf begegnete ich dem Herrn Oberst Pfyffer. Wir bewillkommten uns. Ich stieg im Adler bei Herrn Schillig ab.[1]) Die Jungfer Josefina Hediger empfing mich sehr freundlich und brachte mich in ein bequemes Zimmer, wo ich mich einquartierte. Im Wirtshause traf ich Herrn Rektor Holdener (von Schwyz), der seine Vakanzreise machte. Ich ging noch am selben Abend zu Herrn Landammann Lauener. Auf dem Wege zu ihm begegnete ich seiner Frau Gemahlin, die mir sagte, daß ihr Gemahl bei Hause sei. Wirklich traf ich ihn daselbst. Wir plauderten freundschaftlich zusammen. Er zeigte mir einen Brief von Bürgermeister Burckhardt (von Basel) und sagte mir noch, er werde mir morgen die bewußte Sache (vermutlich Instruktionen von Schwyz) bestellen. Im Wirtshause wieder angekommen, begab ich mich in die Wirtsstube. Bald langte Herr Landammann Arnold an, später kamen noch Landammann Lauener, Hauptmann Kaspar Käslin und Herr Muheim an. Wir sprachen von ziemlich gleichgültigen Dingen, um $^1/_2$10 Uhr ging ich zu Bette.

8. September. Um 8 Uhr kam Herr Landammann Lauener und brachte mir die bewußte Sache. Wir frühstückten zusammen, dann begleitete er mich zur Kirche, ich wohnte der Predigt und dem Hochamte bei. Der P. Guardian Hilarius Fischlin predigte ohne besondere Auszeichnung. Nach der Messe begleitete mich Landammann Lauener in das Haus der Herrn Regli, wo das Zeitungsbureau ist. Ich fand da Herrn Landammann Dominik Epp. Herr Lauener verließ mich. Von da machte ich einen Besuch bei dem regierenden Land-

[1]) Dieses alte Gasthaus ist besonders gut dargestellt auf einer gelbgetönten Lithographie der Gebr. Eglin in Luzern, gezeichnet von Landwing. Das Reklamebild enthält folgende Unterschrift: F. Jos. Schillig, Besitzer des Gasthofs zum schwarzen Adler in Altdorf, Kanton Ury, empfiehlt seinen wohlgelegenen Gasthof auf dem großen Platze, wo das Rathhaus steht, und Tell seinem Knaben mit seiner Armbrust den Apfel vom Kopfe schoß, auf welcher Stelle nun der Thurm und der Brunnen zum Andenken sich befinden. Durch Reinlichkeit, gute und billige Bedienung wird er die Zufriedenheit der Herren Reisenden zu erwerben trachten So wie sein Gasthof mit geräumiger Stallung und Remisen hinlänglich versehen ist, so findet man bey ihm immer Sattelpferde und Wagen über den St. Gotthard und andere Routen bereit.

ammann Arnold, der mich sehr wohlwollend empfing. Dann ging ich zum Mittagessen, ich speiste mit Herrn Rektor Holdener. Nach dem Mittagessen erhielt ich Briefe von Schwyz. Herr Landschreiber Reding meldete mir, daß er am 6. September nach Seelisberg gekommen war, mich aber dort nicht mehr angetroffen habe. Er hätte gerne mündlich mit mir gesprochen. Er berichtete mir ferner über die Vorgänge in Schwyz und über die Verfassungsarbeiten. Auch daß meine Nièce von Schänis in Schwyz gewesen und einen Brief von Herrn Präsident Zweifel von Maßeltrangen mitgebracht habe, den er einstweilen beantwortet. Nach dem Mittagessen ging ich zu Herrn Ratsherr Franz Maria Jauch, an den Herr Landschreiber Reding einen Brief mitgegeben hatte. Ich traf hier die Frau Schwester von der Frau Reding, geb. Beßler, Gattin des Herrn Jauch an, ein kleines, munteres Weiblein, welches mich mit ungemeiner Zuvorkommenheit empfing. Auch Herr Jauch ist ein rechtschaffener Mann von altem Schrot und Korn. Von hier besuchte ich den Herrn Landammann Epp. Seine Sohnsfrau, geborene Muheim[1]), empfing mich mit zuvorkommender Höflichkeit und brachte mir ihr neugeborenes Knäblein. Auch Herr Landammann erschien bald hernach. Wir tranken eine Schale Kaffee zusammen und als ich sagte, ich möchte den Herrn Landschreiber Arnold besuchen, erbot er sich, mich dorthin zu begleiten. Das Landgut des Herrn Arnold liegt an der Straße nach Attinghausen. Es ist das Landgut des historisch bekannten Oberst Zwyer von Evibach gewesen und führt noch den Namen Zwyermatt. Vor dem Hause an einer Ecke sieht man seine steinerne Bildsäule. [2]) Ich fand da seine Gattin, umgeben von ihren Kindern. Herr Landschreiber war nicht bei Hause. Von hier verfügte ich mich zur Frau Reding, geborene Beßler. Gegen Erwarten war sie zu Hause. Sie war so gefällig, mir ihre Zimmer als Wohnung anzubieten. Ich begleitete sie zu ihrem Bruder Herrn Landammann Karl Joseph Beßler. [3]) Ich erschrak, als ich ihn erblickte, so entsetzlich hatte er abgemagert. Doch unterhielt er sich mit mir noch ziemlich heiter.

[1]) Amantia Muheim starb den 24. Aug. 1834 an den Folgen der zweiten Geburt.

[2]) Nachdem das Steinbild durch rohe Nachtbuben geköpft worden, kam der Rumpf in den Garten des histor. Museums, wo Camenzind von Gersau ihm gratis wieder einen selbstgefertigten Kopf aus Zement aufsetzte.

[3]) Herr Jules Christen besitzt von ihm ein Ölporträt und überdies je ein farbiges Miniaturporträt von ihm und seiner Frau; desgleichen ein solches von Oberst Alfons Beßler und seiner Frau, letzteres gemalt von August Schmid.

Seine beiden Söhne waren ebenfalls gegenwärtig. Der neapolitanische Hauptmann Alfons will nächstens verreisen. Von hier begab ich mich in das Haus des Herrn Landammann Alois Müller. Er war mit zwei Knaben nach Steg abgereist. Eine artige Magd empfing mich. Später ging ich zu Fürsprech Gisler bei der Krone, wo ich auch Herrn Landschreiber Arnold anzutreffen hoffte. Herr Gisler bewirtete mich mit Wein, Käs und Brot und wollte keinen Konto von mir abnehmen. Herr Landschreiber Arnold kam etwas später, sonst war niemand da. Alsdann kamen drei Bauern und zwei Kollekteurs, weil morgen die fünfte Ziehung der Urner Lotterie stattfinden soll. Ich sprach mit Landschreiber Arnold, dankte ihm für seine Mühe. Als ich weggehen wollte und der Zünderin ein Trinkgeld geben wollte, war es unmöglich, sie zu bereden, etwas abzunehmen. Als ich dann im Wirtshaus wieder anlangte, fand ich Herrn Rektor Holdener, Herrn Professor Bürgi und noch zwei andere geistliche Herren. Wir tranken zusammen ein Glas Wein, Herr Rektor trug bald ein Kartenspiel an, die geistlichen Herren fingen an zu kaisern. Ich sah ihnen eine Zeitlang zu und begab mich dann zur Ruhe.

9. September. Am Morgen früh fing ich an, die erhaltenen Briefe zu beantworten, sie werden diesen Abend auf die Post gelegt. Um 9 Uhr kam Herr Landvogt Stettler von Bern zu mir und erstattete mir einen Besuch. Ich speiste allein zu Mittag. Um 12 Uhr erschien die Magd der Frau Reding, welche mich auf morgen zum Mittagessen einlud. Ich versprach zu erscheinen. Nachmittag besuchte mich der alte W. Bote Oberst Pfyffer. Er gab mir ein kleines Manuskript „Die Teufelsbrücke" zu lesen und bat, ich möchte es auch Herrn Holdener zu lesen geben. Als er sich wegbegeben hatte, schrieb ich Briefe an die Landschreiber Reding und Föhn und an meine Frau. Nachher machte ich meinen Spaziergang auf den Vogelsang und stattete dem Herrn Stettler und Frau einen Gegenbesuch ab. Die Besitzerin des Hauses, Frau Muheim, geborene Anette Müller, war sehr freundlich. Ihr Sohn kam eben von der Jagd. Herr und Frau Stettler haben hier ein Zimmer gemietet, gehen zu Frau Muheim an die Kost und zahlen wöchentlich $2^1/_2$ Neutaler. Von da begab ich mich in das Kapuzinerkloster. Die Patres waren eben im Chor, es war 4 Uhr. Der P. Guardian war ausgegangen, ein Bruder Hilarius empfing mich höflich. Im Vorhöflein sieht man zwei große

Stechpalmenstauden. Das Kloster ist neugebaut und besitzt eine schöne Aussicht. Ich stieg wieder den Berg hinunter bis zur Pfarrkirche, betrachtete verschiedene Monumente auf dem Totenacker, worunter sich die der Herren Landammann Franz und Statthalter Aloys Müller auszeichnen. Im Beinhause sind die Gebeine ausgegrabener Verstorbener in Kästchen aufbewahrt und mit dem Namen derselben bezeichnet. Ich ging in den Laden des Herrn Regli und kaufte da für 11 Schilling Papier. Von da verfügte ich mich ins Zeitungsbureau, das sich im gleichen Hause befindet. Bald kam auch Herr Landammann Lauener, er lud mich und Herrn Rektor auf morgen zum Frühstück ein. Von da gingen wir zusammen in das Wirtshaus zum Adler zu einem Schöplein. Herr Landammann Aloys Müller, der mir einen Gegenbesuch machen wollte, war bereits da. Später kamen noch Herr Landammann Arnold, Hauptmann Käslin und Professor Zehnder, auch Herr Rektor Holdener war von seiner Schächentalreise wieder zurück. Wir plauderten und schöppelten bis 9 Uhr.

10. September. Um 8 Uhr ging ich mit Herrn Holdener zu Landammann Lauener, der uns mit einem köstlichen Déjeuner bewirtete. Chocolade, Kaffee, Butter, Honig, dann eine Flasche Beniacarlos (?) und Salami. Wir machten zusammen einen Spaziergang nach Schattdorf. Die Frau Landammännin hatte uns sehr freundlich bewirtet.

Die Kirche zu Schattdorf ist vor einigen Jahren renoviert worden und hat ein sehr gutes Aussehen. Es ist ein berühmter Wallfahrtsort, voll von Exvotis. Wir bemerkten vorzüglich eines von Herrn Landschreiber Lusser. Auf dem Kirchhofe ist eine schöne Aussicht auf den See. Wir begleiteten den Herrn Landammann Lauener wieder bis zu seinem Hause. Um 11 Uhr ging ich zu Frau Reding. Bald nach mir langte ihr Nepot Hauptmann Alfons Beßler an. Die Schwester bewirtete uns niedlich mit ausgesuchten Speisen. Nach dem Essen spazierten wir zusammen auf der Matte, die Frau führte uns unter eine Weinlaube, wo wir bereits reife Trauben fanden. Um 3 Uhr verabschiedete ich mich. Der Magd gab ich einen Franken Trinkgeld. Ich wollte nachmittags den Oberst Pfyffer besuchen. Er war nicht zu Hause und so ließ ich mich bei Frau von Werdt melden, welche im gleichen Hause bei Herrn Ingenieur Karl Emanuel Müller wohnt. Sie empfing mich anfänglich etwas kalt, weil sie mich nicht kannte,

bald aber wurde sie freundlicher, als sie merkte, daß ich die verschiedenen Berner, welche in Schwyz gewesen, gut kannte. Auch Herr Müller kam bald in das Zimmer und erkannte mich sogleich. Beim Schöplein erschien Herr Landammann Arnold, Hauptmann Käslin und Muheim. Herr Lauener erzählte, es sei heute ein Hauptmann vom Bataillon in Schwyz bei ihm gewesen. Er glaube ein Wirtssohn von Wesen. Er habe Erlaubnis verlangt, das Zeughaus zu sehen, was er ihm ohne Anstand bewilligt habe. Später langte Herr Rickenbach, Reisender für das Haus Chr. Rüttimann von Luzern an. Er hatte in Brunnen gelandet, konnte uns aber durchaus nichts Neues erzählen.

11. September. Vormittag machte ich in Begleitung von Herrn Rektor Holdener einen Besuch bei Herrn Pfarrer und Kommissarius Johann Anton Devaya. Er schien sich darüber zu freuen. Von da gingen wir zu Professor Bürgi. Das Schulhaus ist ein großes, schönes, neues Gebäude von drei Stockwerken, den untersten Stock bewohnt Herr Bürgi, den mittlern Herr Gnoß, den obersten in den Mansarden Professor Zehnder. Wir verabredeten für den Nachmittag einen Spaziergang nach Seedorf und Attinghausen. Herr Zehnder, ein Einsiedler, hat auch ein Einsiedlermädchen zur Köchin, wie uns Herr Bürgi erzählte, ein intrigantes Weibsbild, das gern Händel stiften möchte. Gestern noch sei es zu einem lebhaften Wortwechsel gekommen. Nach dem Essen kamen die Herren Bürgi, Gnoß und Zehnder. Wir traten einen Spaziergang an. Attinghausen ist eine halbe Stunde von Altdorf entfernt. Gnoß und Zehnder besuchten vorerst den kränklichen Kaplan; Holdener, Bürgi und ich begaben uns ins Pfarrhaus. Der Herr Pfarrer, ein Sohn von Landammann Epp, begrüßte mich als Vetter. Bald langten auch wieder die übrigen Herren an. Herr Pfarrer erfrischte uns mit gutem Elsässerwein und Früchten. Nach einer Weile begaben wir uns in die Kirche, deren Patron der hl. Andreas ist. Die Kirche ist ziemlich schön, man zeigte uns die Grabstätte des verstorbenen Herrn Dekan Gisler vor dem Hochaltare. Die Herren Gnoß, Zehnder und Bürgi ließen sich abwechslungsweise auf der Orgel hören. Aus der Kirche begleitete uns der Pfarrer nach der naheliegenden Ruine Attinghausen. Wir bestiegen die Trümmer, sie zeugen von einem großen Umfange des Schlosses und deutlich erkennt man noch die Spuren von einem breiten Wassergraben, der das Schloß in frühern

Zeiten umgab. Die Sage lautet, daß ein naher Bach in denselben geleitet worden sei. Von da machten wir uns auf den Weg nach Seedorf. Auf der Straße, nicht fern von Attinghausen, machte uns Pfarrer Epp auf ein altes großes Haus aufmerksam; dieses Gebäude sei in ältesten Zeiten eine Sust gewesen, auf zwei Seiten ist es ganz von Mauerwerk und bis unter die Giebel sind die Fensterpfosten von Stein. Ob der einen Türe sieht man noch ein altes Wappen, in welchem man ein Kleeblatt bemerkt. Der Hauptsaumweg muß hier vorbeigeführt haben. Herr Pfarrer zeigt uns noch gleich oberhalb ein zweites bemerkenswertes Haus, der Schweinsberg genannt, in welchem sich ebenfalls noch Spuren erloschener Herrlichkeit vorfinden sollen, eine gewaltige steinerne Wendeltreppe und ein großer Saal. Man vermutet, dieses alles habe den Herren von Attinghausen gehört. Näher am Berg sieht man den sogenannten Klosterhof, wo früher die Nonnen vom hl. Kreuz in Altdorf wohnten. Als es im 17. Jahrhunderte abbrannte, wurde das Kloster nach dem Hauptort verlegt. Der Hof gehört jetzt noch diesen Klosterfrauen. Nach einer Stunde langten wir im Kloster Seedorf an. Der alte 83-jährige, noch vollkommen muntere Kaplan Imhof empfing uns am Tore und begleitete uns in das Kloster. Es ist ziemlich wohl gebaut, aber wie man sagt, ziemlich schlecht dotiert. Schon im 11. Jahrhundert wurde hier von einem Grafen ein Frauenklösterlein gestiftet, ging aber bald ein. Im 12. Jahrhundert wurde es wieder von einem Ritter auf seiner Heimfahrt vom gelobten Land restauriert und den Lazaritern übergeben. Später wurde es in ein Frauenkloster Benediktiner Ordens umgewandelt. Der Prälat von Einsiedeln ist Visitator. Man führte uns auf die Abtei, die aber nur einem sehr schlecht möblierten Wohnzimmer gleicht. Bald erschienen die gnädige Frau, eine Schwester des Landammann Schmied von Baar, die Frau Priorin und eine dritte von Hitzkirch, eine ziemlich gebildete Nonne, wie auch die Frau Karoline Ulrich, des Weibels von Steinen Tochter. Man bewirtete uns mit einem Glas Wein und Kräpflein. Nachher führte man uns im Klostergebäude herum, der große Speisesaal ist ansehnlich; auch zeigte man uns das Zimmer des Prälaten, wenn er nach Seedorf kommt. Darin hängt eine große Tafel von Klosterfrauenherzen zum Andenken an die Herz Jesu Bruderschaft, der die Klosterfrauen angehören. In der schönen Kirche ist ein vorzügliches Altarblatt sehenswert, ungeachtet des gewaltigen, wahrscheinlich

Brück im Schächental. Dr. K. F. Lusser 1818.

meisterlosen Anachronismus, da der Künstler bei der Wiederbelebung des Lazarus den hl. Benedikt und die hl. Scholastika gegenwärtig sein läßt.[1]) Auf dem Nebenaltare befinden sich die Gebeine der hl. Constantia, welche mir eine Nonne als eine besonders sehenswerte Sache zeigte. Wir verabschiedeten uns von den guten Schwestern, der Herr Kaplan begleitete uns und bat, wir möchten in seinem Hause einen Augenblick einkehren. Wir taten es mit Vergnügen, nahmen ein Gläschen Kirschwasser und traten dann die Rückreise nach Altdorf an. Im Wirtshaus trafen wir zum ersten Mal eine Gesellschaft fremder Reisender an, zwei Engländer mit fünf Frauenzimmern. Beim Schöplein waren diesen Abend die Herren Landammann Arnold, Lauener, die Hauptleute Käslin und Beßler, welcher morgen nach Neapel abreist.

12. September. Diesen Morgen verreiste die englische Gesellschaft wieder nach dem Rhonetal. Ich erhielt einen Brief von Landschreiber Reding, in welchem er mir meldete, Bontems sei verreist, Oberst Hauser befehlige noch die übrigen Truppen. Der Verfassungsrat glaube mit seiner Arbeit bis Freitag fertig zu werden. Nach dem Essen erhielt ich einen Brief von meiner Frau. Sie meldet mir, daß sie durch U. Zay die verlangten Sachen mir schicken werde. P. Guardian Hilarius Fischlin, gebürtig von Näfels, gab eine Rückvisite, auch kam zugleich Herr Pfarrer Herger von Schattdorf und Professor Bürgi zu mir auf Besuch. Ich ließ den Herren Wein aufstellen. Nachdem der P. Guardian sich entfernt hatte, setzten wir uns zu Tisch und schellentagten bis 5 Uhr. Ich hatte ungefähr einen Gulden gewonnen. Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, mit vielerlei Personen bekannt zu werden, geistlichen und weltlichen Standes. Ich habe interessante Beobachtungen über ihre politische und religiöse Richtung aufgefaßt, die ich aber nicht niederschreiben will. Ich trage sie mit mir herum, zu meiner eigenen Belehrung und zur Erweiterung persönlicher Menschenkenntnis. Ueberall werde ich mit zuvorkommender Freundlichkeit empfangen, für welche ich gewiß Dank schuldig bin. Gegen 6 Uhr gingen Herr Holdener und ich auf das Lesezimmer. Dann setzten wir uns zu einem Glas Wein.

---

[1]) **Das Gemälde ist ein Werk des berühmten niederländischen Meisters Dionys Calvaert in Bologna vom Jahre 1598, dessen Stifter, Gardehauptmann Arnold in Bologna, ebenfalls als Zeuge auf dem Bilde verewigt ist.**

Die Gesellschaft war ziemlich zahlreich. Herr Landammann Aloys Müller erzählte, die Jungfrau Jakobea Pfyffer von Luzern kommend, sage aus, sie habe von Herrn Dr. Stähelin, der in Luzern gewesen sei, vernommen, der Verfassungsrat in Schwyz habe sich zerschlagen und es würden nächstens wieder zwei Bataillon in Schwyz einrücken. So unwahrscheinlich mir diese Sache vorkam, setzte ich mich dennoch sogleich an den Tisch und schrieb Herrn Landschreiber Reding, um baldigst das Wahre zu erfahren. Ich zahlte meinen Schoppen mit 6 Batzen und ging nach Hause. Heute habe ich den Wirt bis zum 12. September mit 12 Franken bezahlt.

13. September. Den Morgen besuchte ich Oberst Pfyffer und gab ihm sein Manuskript über die Teufelsbrücke zurück. Ich traf bei ihm den Landvogt Stettler, wir politisierten einige Zeit zusammen. Er wollte morgen nach Schwyz verreisen. Bald kam Jungfrau Jakobea Pfyffer. Ich erkundigte mich, was es für eine Bewandtnis mit der Sage vom Einrücken neuer Truppenkörper in Schwyz habe. Ich merkte bald, daß alles leeres Geschwätz gewesen und von Dr. Stähelin herrühre. Während wir am Mittagessen waren, fuhr eine Chaise mit zwei jungen Militairs vorüber, wir glaubten den Leutnant Zay zu erkennen. Bald brachte man mir wirklich eine Schachtel, die Herr Zay in Flüelen zurückgelassen hatte. Nach dem Essen schrieb ich meiner Frau und Herrn Landammann Zay, nachher spazierte ich nach der Waldegg, einem artigen, Herrn Muheim gehörenden Landsitz. Von da ging ich zu Frau Stettler; sie sagte mir, vorgestern sei ihr Bruder Xaver (Jütz) da gewesen, es gehe in Schwyz so übel nicht, Käs und Vieh seien sehr gesucht und gälten hohe Preise. Ich merkte aus ihren Reden, daß ich in Schwyz der Verläumdung nicht entgangen und daß meine Entfernung noch dazu beigetragen habe. Ich machte noch einen Besuch bei der Frau Landammännin Jakob Anton Müller. Wir redeten von älteren Zeiten und früherer Bekanntschaft, die Tochter bekam ich nicht zu Gesicht, sie soll schön und mit Herrn Vinzenz Müller versprochen sein. Ich besuchte im gleichen Hause die Frau Generalin Bellmont, geborne Schmid von Bellikon, eine alte kleine unansehnliche Frau. Ungeachtet sie sehr höflich war, hatte ich doch keine Lust, länger in ihrer Gesellschaft zu bleiben. Bei ihr war noch ihre Schwester, Frau Landschreiber Lusser, ebenfalls ein altes, eben

nicht appetitliches Mütterchen. [1]) Dann besuchte ich noch Herrn Säckelmeister Franz Martin Schmid, trank bei ihm ein Glas[2]) und machte noch einen Spaziergang um die Haagen, wobei ich beim Hause der Frau Reding vorbeikam. Sie war bei ihrem Bruder, Pannerherr Beßler, der sich immer übler befinde.[3]) Abends 6 Uhr verfügte ich mich zu Fürsprech Gisler in die Krone, wo Oberst Pfyffer und Ingenieur Müller sich auch befanden. Herr Müller erzählte mir von Italien, wohin er vor weniger Zeit eine Reise gemacht hatte. In meinem Wirtshaus traf ich dann die übliche Abendgesellschaft.

14. September. Heute ging ich zu den Klosterfrauen in die Messe. Diesen Vormittag besuchte ich den 94-jährigen Kirchenvogt Schillig, Vater meines Wirtes. Ich erstaunte, diesen Greis so über alle Maßen wohl und munter zu sehen, in seinem Lehnstuhl scheint er kaum 60 zu sein. Er sprach mit mir sehr lebhaft, sein Gehör ist vortrefflich und man versicherte mich, daß er mit dem Spiegel selbst noch lese.[4]) Es soll hier im Flecken noch ein zweiter Greis sich befinden, mit Namen Mattli, der 102 Jahre alt ist und Steg und Weg wandelt. Nach dem Essen sahen wir den Tischmacher Felix Hediger die Straße herauf kommen. Wir riefen ihm herauf, wir waren neugierig, Nachrichten von Schwyz zu erhalten. Er erzählte uns, daß die Verfassungsarbeiten wahrscheinlich heute beendigt würden, daß die Liberalen sich fürchteten, wenn

[1]) Rosa Schmid von Bellikon, Gattin des Landschreibers Joseph Maria Lusser.

[2]) Schmid wohnte auf der Schießhütte im jetzigen Hause des Herrn E. Baumann. Vgl. Neujahrsbl. für 1915 S 9 und das Bürgerhaus in Uri S. XXIV.

[3]) Totenbuch Altdorf: 1834. 15. Feb. D. Carolus Josephus Besler de Wattingen, Exlandammanus et vexilliferarius post longum et dolorosum morbum asthmaticum, sed complicem, tandem morte victus et in vitam meliorem translatus est, sacramentis saepius acceptis omnibusque salutis mediis adjutus Erat religionis verae cultor, patriae amans, quae illum bis munere Landammani, saepius vero legationis ornavit, honestate morum, scientiis politicis et eloquentia ornatus et ideo ab omnibus aestimatus. Parentes nobiles habuit D. Carolum Alphonsum Besler de Wattingen et D. M. A. Catharinam Müller, uxorem vero Victoriam Müller.

[4]) Totenbuch Altdorf: 1833, 29. Dez. Franciscus Joseph Schillig, senex valde facetus pro aetate robustus, tandem numerum annorum 94 complevit; fuit olim praefectus ecclesiae, hospes ad aquilam et mercator, quibus maxima industria, labore indefesso divitias numerabiles compararat, quibus relictis coelestes consequutum esse, speramus. Ex devotione sacramentis acceptis, mox apoplexia leviter tactus, obiit. Erat filius legitimus D. Joannis Heinrici Schillig et Mariae Annae Gisler, dein Mariae Annae Catharinae Hartmann maritus.

die Truppen abzögen. Herr Statthalter Ab Yberg lasse eine Rechtfertigungsschrift zum Unterschreiben zirkulieren. Zöller Aufdermauer weigere sich, seine Unterschrift zu geben usw. Diesen Nachmittag erhielt ich einen Brief von Landschreiber Reding und einen von Landvogt Ulrich von Bellenz mit Berichten von Schwyz und Tessin. Ich machte einen Besuch im „Hun"; ich traf Frau Nager und eine ihrer ledigen Schwestern an. Frau Nager ist kränklich, aber verständig und nimmt Anteil an der Tagesgeschichte. Von da ging ich in den Löwen, dem Landesfähndrich Arnold einen Besuch zu machen. Felix Hediger war auch da. In der Wirtsstube fand ich eine Menge St. Galler Offiziere, welche von Schwyz kamen. Ich wünschte ihnen einen guten Abend und da ich keine Lust hatte, in ihrer Gesellschaft zu bleiben, entfernte ich mich zu einem Spaziergange. Bei meiner Rückkehr traf ich einige Bekannte, ich ließ mir einen Schoppen und gebackenen Fisch aufstellen, wir plauderten noch einige Zeit, dann zahlte ich meine 6 Batzen und legte mich zu Bette.

15. September. Herr Rektor Holdener will heute nach Schwyz zurückreisen. Ich gebe ihm einen Brief an Landammann Reichlin mit. Ich spaziere nach dem Kapuzinerkloster, der Pater Raymund, Exprovinzial, empfing mich, bald kam auch der Guardian. Wir begaben uns auf die Bibliothek. Nach den Spinnhoppen zu urteilen, muß sie nicht stark besucht werden. Nach der Brunst ist sie frisch ergänzt worden, es befinden sich einige gute neue Werke darin, selbst Rotteck ist da, was mich sehr wunderte. Herr Landammann Lauener und Herr Landschreiber kamen zu uns zum Mittagessen. Ich ließ eine Bouteille Champagner auftragen. Nach dem Essen verabredeten wir eine Spazierfahrt nach der Clus, Pfarrei Erstfelden, wo Kirchweihe war. Herr Rektor Holdener ließ sich bereden, mitzukommen. Im Schächengrund stieg Frau Landammännin Lauener, geborene Schmid von Böttstein, zu uns in die Chaise. Wir fuhren geradenwegs nach Steg, wo wir beim Ratsherrn Epp im Sternen abstiegen. Das Wirtshaus ist neu und wohl eingerichtet. Wir ließen eine Flasche Wein aufstellen und nahmen einen Kaffee. Unerwartet langte nun eine hübsche Gesellschaft von Altdorf an und stieß zu uns. Es war Kaspar Muheim und Frau, Frau Muheim-Epp und Jacobea Pfyffer. Nachdem auch sie mit einem Trunk sich gelabet, fuhren wir zusammen nach der Clus zurück und traten in das

Wirtshaus des Herrn Zgraggen.[1]) Die Zimmer waren voll Leute, Man räumte eines für uns. Eine nicht eben willkommene Visite machte mir der betrunkene Käsdolmetsch Marti von Brunnen. Er schwatzte mir von Melk Murer, von unseren Landesgeschäften und zuletzt bettelte er um ein Schöpplein, welches ich ihm bezahlte. Ich zahlte den ganzen Conto mit 35 Batzen. Als ich in mein Wirtshaus nach Altdorf zurückkehrte, war von der Schöppligesellschaft niemand mehr da als Ratsherr Schillig. Heute hatte ich von Landschreiber Reding wieder Nachrichten von Hause, der Verfassungsrat war am Samstag mit seiner Arbeit noch nicht fertig geworden. Ich zahlte für 4 Tag dem Schillig 21 Franken, 9 compris das Mittagessen für Lauener, eine Bouteille Champagner zu 4 Franken und die Chaise zu 5 Franken.

16. September. Heute früh ist Rektor Holdener nach Schwyz abgereist. Ich besuchte wieder Oberst Pfyffer und erhielt wieder ein neues Manuskript. Es enthält Urnersagen. Der Weibel Ziegler kam heute von Schwyz, es scheint, er war obrigkeitlich dahin geschickt. Er erzählte nicht viel Gutes von dort. Ich vernahm ebenfalls, daß Bern seine Instruktion wegen der Sarner den Ständen mitgeteilt, Uri hat kernhaft geantwortet. Diesen Abend sind 7 Reisende angelangt, alle von Engelberg kommend.

17. September. Ich habe beschlossen, den Herrn Pfarrer Lusser in Unterschächen zu besuchen. Um $^1/_2$7 Uhr hörte ich eine Messe bei den Klosterfrauen, dann begab ich mich auf den Weg nach Bürglen. Gleich vor dem Dorfe steht eine schöne gesprengte und gedeckte Brücke. Hieher am Wege steht eine starke Schupfwehre, um den wilden Waldstrom vom Flecken weg zu wenden. Hier zeigte man mir den Ort, wo Tell bei einer großen Wasserflut den Tod gefunden haben soll. An der Straße nahe bei der Kirche steht die Tellskapelle. Es hatte soeben der Gottesdienst angefangen, dem ich beiwohnte. Herr Pfarrer Gisler war abwesend, nebst ihm waren noch da ein Pfarrhelfer und zwei Kapläne, Arnold und Denier mit Namen. Aus der Kirche begab ich mich in das Wirtshaus zum Tell und frühstückte eine Schüssel voll Milch, wofür ich $1^1/_2$

[1]) **Besitzer des Kreuz waren damals Dorfvogt Ambros Zgraggen und sein Bruder Ratsherr Jost Zgraggen, später die Familie des erstern, die aber eine Zündholzfabrik baute und dadurch ins Falliment kam. Sodann übernahm J. Gisler diese Wirtschaft bis die Gotthardbahn sie verdrängte. Ihr schmiedeiserner Schild kam ungefähr 1912 in das historische Museum nach Altdorf.**

Batzen bezahlte. Auf einsamem Bergpfade und eine lange Strecke über Bachschutt gelangt man nach Weitenschwand, einer Filiale von Spiringen. Von hier zieht sich der Weg sehr steil nach Spiringen, wo ein Kamenzind von Gersau Pfarrer ist. Das Dorf hat ein schlechtes Aussehen. Ich kehrte beim Kirchenvogt Peter Herger ein. Drei mutwillige, muntere, aber grobe junge Mädchen saßen mit einem Knecht um eine Schüssel voll dick eingebrockter Suppe. Ein alter, unansehnlicher kleiner Mann, der sich später als Ratsherr zu erkennen gab, befand sich in der Stube und suchte zu erforschen, wer ich sei. Bei Abgang anderer Speisen ließ ich mir ein paar Eier sieden, Käs braten und einen Schoppen Wein aufstellen, der wirklich gut war. Ich zahlte 17 Schilling und ging weiter. Der Weg nach Unterschächen führt über mehrere wilde Bergwasser auf rauhem, ermüdendem Pfade. Etwas nach 1 Uhr langte ich im kleinen armseligen Dörfchen an. Ich stieg zuerst zur Kirche hinauf; sie ist recht ordentlich für diese Wildnis. Im Pfarrhaus nahm mich der Pfarrer mit vieler Gefälligkeit auf. Er hatte mich 1797 zu Lauis gesehen, wo er damals studierte. Nach einiger Zeit trat ich die Rückkehr an. In der Nähe von Unterschächen soll vormals ein berühmtes Bad gewesen sein. Der Weg über den Klausen führt bei dem sehenswerten Wasserfall, dem Staubbach vorbei. Vor zirka 3 Jahren stürzte nicht weit von hier ein Felsen ein und bedeckte das Schächenbett; an diesem Ort bildete sich ein kleiner See. Eine halbe Stunde weiter am Weg über den Klausen steht die St. Annakapelle. Ob der Kirche bemerkt man noch die Trümmer von einem alten Schloß. Am Wege zunächst an einem Bache bemerkte ich altes Gemäuer, das mir wie die Trümmer eines alten Turmes vorkam, man belehrte mich aber, daß es die Ueberbleibsel eines Kalchofens seien. Nicht weit davon fand ich eine seltene Pflanze, eine Art Salbey. Diese Pflanze schwitzt am Sonnenschein einen klebrigen Saft, an dem sich die Mücken zu tausenden fangen. Zu Weitenschwand kehrte ich im Wirtshaus ein. Die Wirtin, Frau Ratsherr Imholz, bewirtete mich mit einem guten Nidlenkaffee. Ich mußte nur acht Schilling zahlen. Bei Bürglen begegneten mir mehrere junge Herren von Altdorf, die nach Bürgeln zum Schöpplen gingen Um 7 Uhr langte ich wieder in meinem Wirtshause an, wo ich der Abendgesellschaft meine Reise erzählen mußte. Sie wunderten sich, daß ich in meinem Alter noch so rüstig wäre. Herr

Lauener erzählte mir, daß Weibel Ziegler gestern von Schwyz die Nachricht gebracht, daß die Verfassungarbeiten noch nicht beendet seien, daß die Herren Kommissäre mit neuen Einquartierungen drohten, daß man über meine Entziehung von den Geschäften Unzufriedenheit geäußert habe usw. Ich aber bezeuge keine Lust, wieder an den Karren zu stehen.

18. September. Heute erhielt ich von Landschreiber Föhn einen Brief mit einer Druckschrift von Einsiedeln für eine Kantonslandsgemeinde. Heute reiste Franz Aufdermauer mit seinem welschen Cousin hier durch nach Neapel. Nachmittags besuchte ich die Frau Landschreiberin Lusser, ich mußte einen Kaffee und Liqueur nehmen. Von da machte ich einen Spaziergang nach Erstfelden. In der Nähe, nahe an der Reuß, steht die schöne und große Kapelle „Jagdmatt" genannt, ein fleißig besuchter Gnadenort. Das Frontispizium ist mit der wunderbaren Jagdgeschichte, welche sich hier zugetragen haben soll, bemalt. Ein schöner Fußpfad führt nach der Klus. In Altdorf kehrte ich bei der Krone zu, fand da Oberst Pfyffer, Kaspar Muheim, Ratsherr Müller. Ich zahlte 20 Schilling Zeche.

19. September. Heute erhielt ich einen Brief von Landschreiber Reding, die Verfassungsarbeit ist noch immer nicht beendet. Auch ein Pasquill über die Urheber unseres Unglücks war unter dem Bogen angeschlagen worden. Ein Weinmuster-Reisender aus dem Val de Travers, Kanton Neuenburg, war hier. Ein Erzradikaler, er schimpfte gewaltig über seine Regierung. Nach dem Mittagessen brachte mir Professor Bürgi einen Brief von Rektor Holdener voll Laune, aber tief ergriffen von dem Unglück unseres Vaterlandes. Auf den Abend ging ich auf das Zeitungsbureau. Die Gesellschaft war klein, etwa 5 oder 6 Herren.

20. September. Heute begrub man hier die Frau Landammännin Arnold.[1]) Es geht bei solchen Anläßen hier feierlicher zu als bei uns. Zum ersten Mal sah ich die barmherzigen Brüder in ihrer Tracht, schwarzem Talar mit gelben Pilgermänteln. Ich ging in

[1]) **Altdorfer Totenbuch: Sept. 18. Elisabetha Imhof, matrona valde religiosa, apoplexia subito tacta, modo sacramento unctionis administrari potuit, tune obdormivit in Domino, cui multa cum pietate serviebat, ex parentibus honestis procreata Domino Josepho Imhof et Elisabetha Furrer, nupta fuit nobili D. Landammanno et signiferario Josepho Antonio Arnold [† 1821.]**

die Kirche; es wurden zwei dreifache Aemter gelesen, die Leute gehen zweimal zum Opfer, die nächsten Verwandten opfern überdies an einem Stöcklein mehr, an dem die übrigen vorbeigehen. Nachmittags besuchte ich den Dr. Lusser, er ist ein feingebildeter Mann, von vielen Kenntnissen, er hat zu den Vignetten der Gotthardstraße den Text geliefert. Seine Frau empfing mich mit zuvorkommender Höflichkeit, ich mußte ein Gläschen Malaga nehmen. Nachher spazierte ich zu Landammann Lauener und bat ihn um einen Band von Kornmanns Sibylle, er gab mir zwei und setzte mir Weintrauben und alten Markgräfler vor. Jost Muheim sagte mir, er habe gestern in Schwyz einer Sitzung des Verfassungsrates beigewohnt, dieser habe jetzt seine Arbeit vollendet, die Kantonslandsgemeinde falle weg. Diethelm habe die freie Niederlassung in die Verfassung legen wollen, sei aber durch Holdener zurechtgewiesen worden.

21. September. Ich höre die Messe bei den Klosterfrauen an und antwortete dann dem Sohn Xaver nach Neapel. Am Nachmittag hinterließ mir Oberst Pfyffer wieder ein Manuskript. In der Krone bezahlte ich meine Zeche, als ich nach Hause kam, fand ich, daß man mir 10 Schilling zu wenig hinausgegeben, ein Avis, ein andermal nachzusehen! Beim Schöpplein war auch ein gewisser Lötscher von Schüpfheim, vom Hause Morell in Luzern, er kam von Schwyz und erzählte, die Verfassungsräte, nachdem sie ihre Arbeit vollendet, seien auseinander gegangen, morgen über 8 Tag finden die Landsgemeinden statt, man glaube, die Verfassung werde angenommen. Der Fürsprech Abegg von Seewen sei wegen unbehutsamer Reden nach Schwyz geführt worden.

22. September. Es ist Sonntag. Ich bin in die Pfarrkirche zur Messe gegangen. Ich hatte im Sinne, nach dem Rhonegletscher zu reisen und machte Anstalt dazu. Nach dem Essen kam ein Fourgon mit Gepäck an und sagte auf den Abend die Ankunft von einer Zahl Edelknaben aus Bayern an. Am Nachmittag besuchte ich Landammann Zgraggen in Flüelen, er zeigte mir einen Brief von Landammann Ackermann, der jammerte über die Lage der Urkantone, gab dem Küßnachterzug schuld und meinte, Schwyz habe sie (die Unterwaldner) ins Unglück gestürzt. Er gab mir auch den Abschied der Beggenrieder Session zu lesen. Sie enthaltet nichts erhebliches, nur das bekannte. Er sagte mir ebenfalls, daß er einen Brief von

Ratsherr Gasser erhalten habe, der ebenfalls mit Klagen angefüllt sei, daß er um der Ursache willen, weil er die Sarner beherbergt, mit Einquartierung überladen worden sei. Auf dem Heimweg begegnete ich Balz Steiner von Brunnen, er sagte mir, wie böse man über mich in Schwyz rede, er habe auch mit Schmid geredet, er behaupte, wir wären mit Basler Fünffränklern bestochen worden, er habe es nicht glauben wollen. Am Abend sind 19 bayrische Edelknaben angekommen, Knaben von 14 bis 18 Jahren aus den besten Häusern. Sie waren alle gleichförmig gekleidet und reisten zu Fuß, sie kamen von Mailand und gehen über Einsiedeln nach Hause. Spät brachte mir Fürsprech Gisler einen Brief von Landammann Zay und einen obrigkeitlichen, die mich einluden, künftigen Donnerstag dem 3fachen Rat und Sonntags der Landsgemeinde beizuwohnen. Dieses machte einen Strich durch meine vorgehabte Reise.

23. September. Heute früh 6 Uhr verreisten die jungen Bayern. Ich schrieb einige Briefe, nachmittags besuchte ich Dr. Lusser, wir redeten mehr Wissenschaftliches als Politisches. Beim Schöpli erzählte Hauptmann Käslin, seine Magd habe ihm mit weinenden Augen erzählt, man nehme in Schwyz Unterschriften auf, um Ab Yberg durch den Kopf zu schießen.

24. September. Nach dem Frühstück machte ich mich auf den Weg mit dem Vorsatz, den Sustenberg zu besteigen. Von der Kirche Silenen links hart an der Straße sieht man einen alten Turm, Stammsitz des edlen Geschlechtes von Silenen, aus welchem Jost, Propst zu Münster und nachheriger Bischof, hervorging. Dieses Geschlecht blühte später noch unter dem Namen Troger im Lande Uri, ist jetzt aber auch ausgestorben. Besser oben, von der Landstraße entfernter, sieht man noch Ruinen von Zwing Uri, das Geßler hat bauen lassen. In Amsteg kehrte ich beim Sternen ein; in der Wirtsstube war man lästig und tanzte, ich war im Saal. Bald erschienen 2 Kapuziner, wir schwatzten zusammen. Plötzlich langte mein Sohn Franz mit s. Frau an, wir speisten zu Mittag, er war auf der Rückreise zum Regiment. Ich wollte diesen Abend nach Wassen, er nach Andermatt, er bot mir einen Platz in seiner Chaise an, ich zog vor, den Weg zu Fuß zu machen. Ich schlenderte langsam den schönen Weg hinauf. Um 7 Uhr langte ich in Wassen an. Herr Rüttimann von Lachen ist hier Pfarrer. Ich kehrte beim Ochsen ein. Ich

wünschte auf den Morgen ein Pferd, um auf den Susten zu reiten. Man forderte 60 Batzen, das schien mir zuviel. Bald langte Professor Zehnder mit Frau (?) an, wir speisten zusammen und tranken noch einen Tee miteinander. Bald darauf kamen noch zwei Engländer, welche über die Furka nach Brig reisen wollten.

25. September. Frühmorgens weckte mich Gedeon, der Hausknecht. Ich antwortete, ich spüre starke Kopfschmerzen und könne die Reise nicht machen, das verdroß den Knecht, er wäre lieber um ein gutes Trinkgeld mit auf den Berg gegangen. Hier wird der Zoll abgenommen, von jedem angespannten Chaisenpferd 11 Batzen, vom Wagen 6 und von jeder Person einen halben Batzen. Ich entschloß mich nachher, bis nach Mayen zu gehen, der Weg ist sehr steil und überaus rauh. Das Mayental ist nichts als eine furchtbare Schlucht zwischen grausen Felswänden. Um 11 Uhr langte ich bei der Kapelle an. Der Herr Kaplan und des Zollers Tochter bewillkommten mich sehr freundlich. Der Kaplan führte mich in das Zollhaus; nachdem ich daselbst etwas genossen, spazierten wir eine Strecke Weges gegen den Susten. Die neue Straßenanlage fängt erst bei Mettlen durch die Kleinalp an, sie ist großartig, fast im Stil der Gotthardstraße. Da ich bis 3 Uhr in Wassen sein wollte, wo ein Kutscher auf mich warten sollte, mußte ich bald den Rückweg antreten.

26. September. Um 7 Uhr nahm ich den Weg unter die Füße, um nach Altdorf zu gehen. Den Weg machte ich mit einem Tiroler, der in Realp die Kapelle renoviert hatte. Bei der Ursulakapelle, am Ellbogen, schüttelten zwei Mädchen Nüsse, sie waren reinlicher, als die Bauernmädchen hier gewöhnlich sind. Die ältere, ein niedliches Ding, fragte mich, ob ich sie nicht als Magd nehmen möchte. In Altdorf war Viehmarkt, die Allmend um das Zeughaus war voll von Vieh. Im Wirtshaus fand ich drei Briefe von Schwyz, sie besagten, ich müsse durchaus nach Schwyz kommen.

27. September. Ich beantworte die obrigkeitlichen Schreiben und schicke einen Expressen nach Schwyz und zahle ihm 3 Gulden 10 Schilling. Als der Expreß von Schwyz zurückkam, sagte er mir, er habe die Briefe beim Kreuz der Frau Landammännin übergeben, welche sie sogleich an gehöriges Ort überschickt habe. Er verlangte noch 2 Franken. Auf dem Nachmittagsspaziergang begegnete ich Pfarr-

helfer Regli von Attinghausen, ein braver junger Geistlicher. Sein Haus ist größer und schöner als das des Pfarrherrn.

28. September. Heute las Prof. Tschümperli von Schwyz die Messe. Ich mache mit Herrn Schillig einen Spaziergang auf sein Gut, welches früher dem Landammann Megnet gehörte. Er zeigte mir seine Pferde, mit denen er nach Italien fahren wollte. Nachmittag kam Läufer Ulrich mit einem obrigkeitlichen Schreiben von Schwyz, womit ich dringend eingeladen wurde, der morgigen Landsgemeinde beizuwohnen. Ich blieb aber bei meinem Entschlusse.

29. September. Ich ging zu den Kapuzinern in die Messe. Da traf ich Landammann Schorno, der vor einigen Tagen mit Frau und Tochter hier angekommen war und wahrscheinlich auch gern die Landsgemeinde vermieden hat. Heute erhielt ich sechs Exemplare der neuen Verfassung, die ich verteilte. Nachmittag ging ich zu Oberst Pfyffer und gab ihm ein Cahier seiner Legenden zurück. Am Abend war ich im Zeitungskabinett. Heute war Ausschießet hier.

30. September. Nach langem vergeblichen Warten auf das Resultat der Landsgemeinde, entschloß ich mich zu einem Spaziergange nach Seedorf. Ich ging nach dem Niederdorf und besah dort die alte Pfarrkirche Zunächst am Kirchhof ist das Pfarrhaus, auf der andern Seite ein schloßähnliches Gebäude in einem Hofe, der mit einer großen Mauer umgeben ist. Landammann Peter A Pro besaß dieses Weyerhaus. Im Jahre 1578 stiftete er es als Fideikommiß an ein ewig Almosen, um arme Kinder seiner Verwandten zu erziehen. Jetzt wird es nur verliehen und der Pachtzins wird jährlich unter die verschiedenen Abkömmlinge des Weiberstammes verteilt. Man sagte mir, daß merkwürdige Gewölbe bis an die Reuß und an den Berg gereicht hätten. Die Familie A Pro war mit der mächtigen Familie Zumbrunnen stets in Fehde.[1]) Auf dem Heimwege traf ich Dr. Lusser an, er sagte mir, die Landsgemeinde habe nicht ohne Schmerz die Verfassung angenommen, jedoch unter Vorbehalt von drei Punkten. F. Schillig sagte mir, er habe mit Soldaten gesprochen, die hätten ihm gesagt, es sei alles gut gegangen. Ab Yberg habe das meiste dazu beigetragen, dieser sei noch ein Mann, den wollen sie nun unterstützen, er sei nicht geflohen, wie die andern,

[1]) Statt Familie Zumbrunnen sollte es wohl heißen von Roll.

er müsse nichts auf der Schaufel haben. Dieses sagte er mir mit einigem Wohlgefallen und ich merkte wohl, daß er mir damit eines zu versetzen beabsichtigte. Gegen Abend langte mein Sohn Karl an, Kaplan Wild von Ingenbohl war bei ihm. Er erzählte, daß der Anfang der Landsgemeinde ziemlich stürmisch gewesen sei. Man habe die Landsgemeinde zurückstellen wollen. Zuletzt habe man die Verfassung doch angenommen, unter Vorbehalt, daß die Beisäßen keinen Anteil an der Allmend haben sollen, daß eine Landsgemeinde innert den Grenzen des alten Landes gehalten werden solle und daß ein Kantonsbürger nur an einer Kantonslandsgemeinde, ein Bezirksbürger nur an einer Bezirksgemeinde solle angenommen werden.

1. Oktober. Ich machte mit meinem Sohne einige Besuche. Am Abend spielten wir mit Kaplan Wild und Bürgi eine Partie Berlang bis 1 Uhr morgens. Ich gewann einige Gulden. Um 11 Uhr nachts erhielt ich noch einen Brief von Landschreiber Reding, der mir das Protokoll der Landsgemeinde übersandte.

2. Oktober. Mit Professor Bürgi, Kaplan Wild und Karl machte ich einen Spaziergang auf Waldegg und in das Vogelsang, wo wir im schönen, wohlunterhaltenen Garten die prächtigen Baumfrüchte bewunderten. Herr und Frau Stettler, die gestern von Schwyz zurückgekommen, erzählten uns, es gehe in Schwyz sehr unruhig zu, die Bauern wären äußerst aufgebracht, man befürchte Exceße, die Kompagnie Zürcher in Brunnen habe sich geweigert, zu exerzieren. Ihre Zeit sei aus, hätten sie gesagt. Wir gingen auch in die Sägemühle des Herrn Aschwanden, die Einrichtung ist wirklich sehenswert und zeugt von Genie des Erbauers, der sich lange in Wien und Paris aufgehalten hatte. Später ging ich in das Bad, es ist ein Schwefelwasser, aber die Einrichtung ist elend, ich zahlte da für ein Fußbad 2 Batzen. Am Abend spielten wir Klopfbetten. Um 11 Uhr ging ich zu Bett, die andern spielten fort, um 3 Uhr ermahnte ich sie, zu Bett zu gehen.

3. Oktober. Heute begleite ich meinen Sohn Karl nach Flüelen. Hier vernahm ich von Burckhardt aus Brunnen, daß gestern in Schwyz ein starker Auflauf gewesen. Man habe in der Nacht gesessenen Rat gehabt. Die Kommissare hätten wieder ein Bataillon verlangt. Nach dem Essen mit der Familie Schorno, kam ein Leutnant vom Kreuz, der früher in meinem Hause einlogiert war. Er erzählte

mir auch, was in Schwyz vorgefallen. Er schob alle Schuld auf Ab Yberg. Später kam auch Oberst Pfyffer, wir klagten einander und trösteten uns so gut wir konnten.

4. Oktober. Ich besuchte das Kapuzinerkloster, stieg dann etwas höher, um die Aussicht zu genießen. Auf dem Heimweg kam mir in den Sinn, das Isenthal zu besuchen. In zwei Stunden gelangt man von Seedorf zur Kirche. In Bolzbach verlangte ich Nidel, von hier steigt der Weg durch schöne Buchenwälder, in welchen eben die Bauern Baumnüsse sammeln. Weiter wird der Weg sehr steil, selbst lebensgefährlich bis zum Fruttkäpeli, auf der Spitze eines Berghorns. Ein Mädchen aus dem Isenthal, das Brot dahin trug, war meine Begleiterin. Ich wollte beim Baumann einkehren. Der Vater ist seit vier Jahren mit einem wunderschweren Kinde auf der Reise, die Frau war ausgegangen, Most zu holen. Ich ging zurück in das zweite Wirtshaus, da war alles so schmutzig, daß ich die Lust verlor, darin zu logieren. Auf dem Weg gegen das Großtal traf ich eine Frau in einem Erdäpfelgarten. Da sie mir eine sehr honnete Person zu sein schien, sprach ich sie an, ob sie mich eine Nacht beherbergen wollte. Nach einigem Zaudern erklärte sie sich bereit, wenn ich vorlieb nehmen wolle. Ich habe mich an diesen Leuten nicht betrogen. Der Mann war Kirchenvogt und als ein guter Gemsjäger bekannt. Er hat vor einigen Jahren noch einen Bären in der Gegend erlegt, wovon er die Pratzen vor seiner Haustür aufgenagelt behält. Seine Söhne sind ebenfalls ausgezeichnete Gemsjäger. Vor Jahren soll man hier Eisen ausgebeutet haben, der Ofen soll auf der Isleten gestanden haben. [1])

5. Oktober. Am Morgen ging ich in der Pfarrkirche zur Messe. Die Frau gab mir einen Knaben als Führer nach der Isleten mit. Der Pfad ist sehr steil und unheimlich. Er führte mich etwa drei bis Klafter lang auf einem kaum vier Zoll breiten Band ohne jeden Halt. Mit Gottes Hülfe gelangte ich hinüber. Von Isleten fuhr ich nach Seedorf mit einem Schiff. Hier besichtigte ich das Schloß A Pro. Muß zur Zeit fest gewesen sein, um das Haus war eine feste Mauer mit vier Türmen, ein Wassergraben umgab das Gebäude, das mit einer Fallbrücke versehen war. Der Besitzer war auch der

[1]) Vgl. Gisler, Geschichtliches, Sagen und Legenden aus Uri, 1 Auflage. S. 44 und 46 und Schweizer Volkskunde IV. 1914, S. 1.

Erbauer der Pfarrkirche. In älteren Zeiten war hier auch die Schifflände, man zeigte noch heute die Sust. Auf dem Heimweg vernahm ich, daß die Landsgemeinde in Schwyz ruhig abgelaufen. General Aufdermauer habe die Hauptrolle gespielt, dem Ab Yberg seien im Hause Fenster und Türen eingeschlagen worden.

6. Oktober. Ich gehe in Predigt und Messe. Nachher erhielt ich Briefe von Landschreiber Reding mit einem Bericht über die Landsgemeinde. Die Verfassung ist neuerdings angenommen. Eine Kantonslandsgemeinde wird verlangt. Aufdermauer erhielt allgemeinen Beifall. Ab Yberg war nicht anwesend. Die Okkupation wird fortdauern, bis alles in Ordnung ist. Nachmittag begab ich mich ins Huhn zu Landammann Schorno.

7. Oktober. Heute verreiste Josefine Hediger nach Muotathal, um der Profeß ihrer Schwester beizuwohnen. Nachmittags ging ich auf die Güter oberhalb Schattdorf, wo ich heiße Nidel nahm.

8. Oktober. Heute erhielt ich einen Brief von Landvogt Ulrich in Bellenz. Nachmittag spazierte ich mit Landammann Epp auf sein Gut Spiß bei Bürglen, es ist ein Sommerhaus mit prachtvoller Aussicht.[1]) Früher war da ein Rebberg, der heute fast eingegangen ist. Ich bemerkte auch den uralten Turm, das Dach ist neu, glaublich der ehemalge Sitz der Meyer von Bürgeln, jetzt gehört der Turm einem jeweiligen Pfarrer. Es soll ein artiger Saal in demselben sein. In der Abendgesellschaft sprachen wir von der Landsgemeinde.

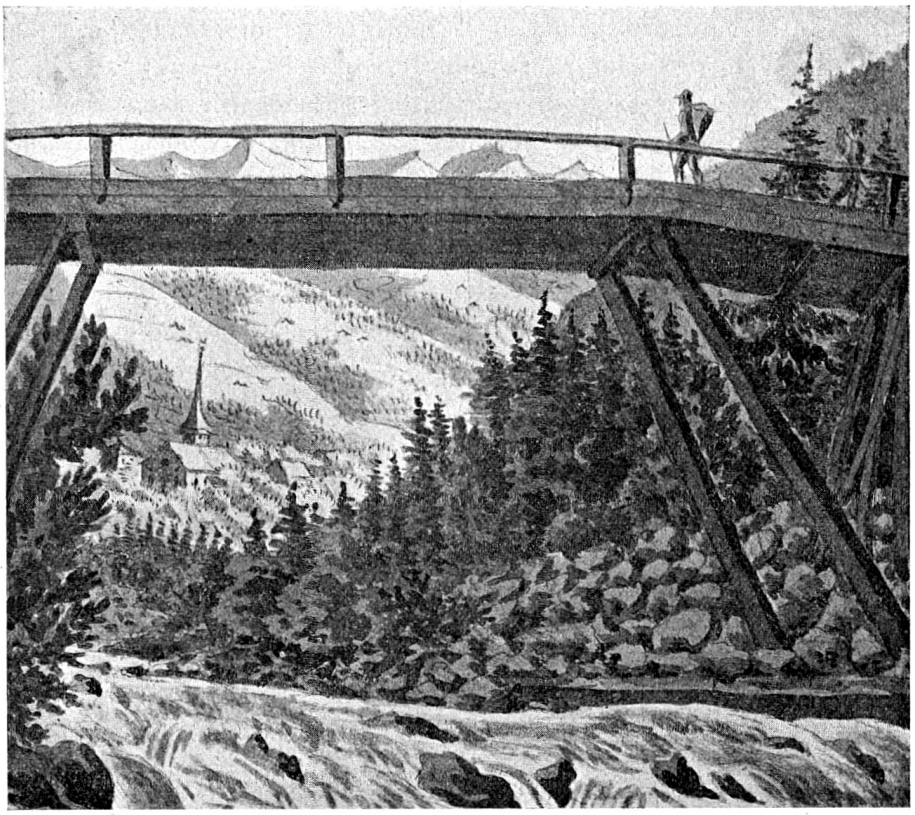
9. Oktober. Nach dem Frühstück brachte ich Oberst Pfyffer das Landsgemeindeprotokoll. Herr Landammann Müller schickte mir das Urner Landbuch. Von Hause erhalte ich eine Schachtel mit Lingen. Landschreiber Föhn meldet mir, daß am Freitag wieder Bezirksgemeinde sei, am Sonntag Kantonslandsgemeinde in Rotenturm.

10. Oktober. Heute ist großer Markttag. Ich habe nichts gekauft als ein Federmesser. Landschreiber Reding schreibt mir über die Vorgänge in Schwyz. Zuletzt einiges Unangenehme über mich und meine Familie. Ich antwortete auf der Stelle. Im Zeitungskabinet nahm ich eine Schale Kaffee und zahlte dafür zwei Batzen.

---

[1]) **Im letztjährigen Neujahrsbl. steht unter dem Porträt Epp aus Versehen das Todesjahr 1850 statt 1848.**

11. Oktober. Dem Hediger gab ich zum Marktkram ein seidenes Nastuch. Herr Landvogt Stettler machte mir heute einen Abschiedsbesuch, den ich am gleichen Tag erwiederte. Auf dem Weg passierte ich durch Herrn Pfarrer Epps Landgütchen, ich begab mich zu ihm, wir plauderten von Politik, obschon ein Jesuitenzögling, ist er ziemlich liberal, was mich wundert, allein voll Empfindlichkeit



Ad n. d. Dr. K. F. Lusser 1820.

Die alte Schächenbrücke in Schattdorf.

gegen Landammann Lauener, der seinen Papa oft etwas unfreundlich behandelt, und voll Familieneifersucht. Er redete viel von der Gotthardstraße, über welche er Rechnungsführer war. Der ganze Straßenbau kostete eine halbe Million. Die Strecke von Göschenen mit dem Urnerloch, zirka eine Stunde Wegs, kostete allein 300,000 Fr.

12. Oktober. Heute brachte mir Wachtmeister Linggi, von Neapel

kommend, einen Brief meines Sohnes. Am Nachmittag ging ich nach Attinghausen, um das dortige alte Gebäude Schweinsberg in Augenschein zu nehmen. An der Straße nach Seedorf betrachtete ich noch die alte Sust, ich bemerkte da ein Wappen in Stein, welches einen Steinbock und ein Kleeblatt darstellt. Die Mauern des Edelsitzes Schweinsberg sind wohlerhalten, gegen Osten und Süden sind die Wohnzimmer in das Gemäuer eingelassen. Der Eingang in dieses turmähnliche Gebäude ist so finster, daß ich den Weg hinauf nicht finden konnte. Eine Magd zündete mir dann mit einem Öllichte. Ich besah im mittleren Stock ein finsteres Gemach, das wahrscheinlich die Kapelle gewesen ist. Vor der Türe ist ein Freskogemälde und auch im Zimmer selbst sind solche. Die Franzosen haben sie arg zerstört. So viel ich erkennen konnte, stellte es ein Rebgelände mit drei weiblichen Figuren dar. Auf dem gleichen Stock befindet sich ein großer Saal von Täferwerk. Zuoberst ist die Behausung des Bauern. Von da ging ich den alten Klosterhof zu besichtigen. Ein Bauer erzählte mir, daß der Flecken Altdorf wegen Brunst und Sturz vom Bannberg in alten Zeiten näher gegen Attinghausen gelegt worden war, wo man noch den Platz der alten Kirche in einem dem Herrn Seckelmeister Schmid gehörigen Gut zeigt, aber nachdem der Schächenbach das Dorf wieder zerstört, habe man sich entschlossen, den Flecken wieder an den alten Ort zu bauen, daher der Name Altdorf.

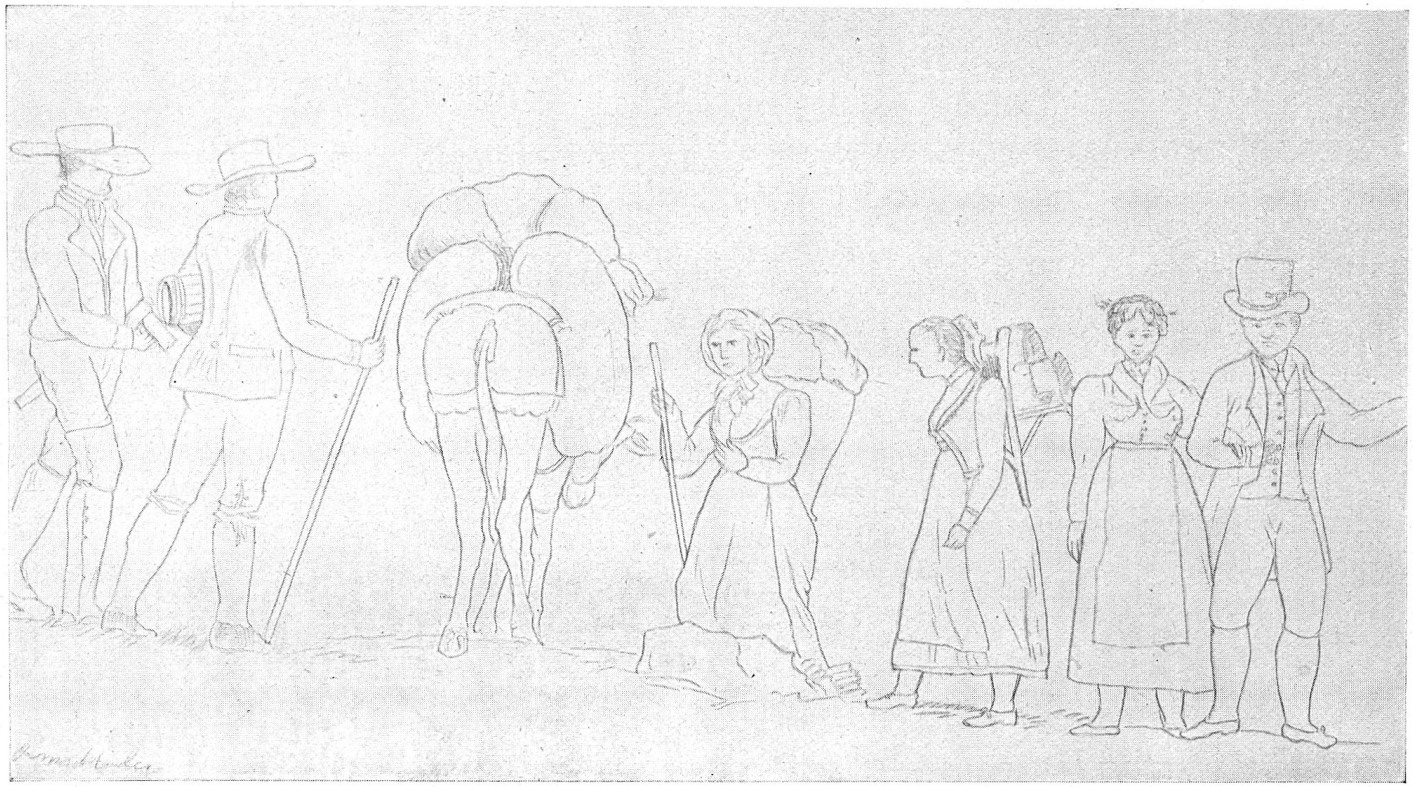
13. Oktober. Heute besammelt sich die Landsgemeinde am roten Thurm, um die drei ersten Landesämter zu besetzen. Es ist Kirchweih, ich bleibe zu Hause, in der Küche wird die Kirchweih erst Martini gefeiert.

14. Oktober. Ich kaufe ein Paar Schuhe für einen Neuthaler. Nach dem Essen spazierte ich nach dem Riedertal, wo sich eine Wallfahrtskapelle zur schmerzhaften Mutter befindet.[1]) Bei meiner Rückkehr erfuhr ich, daß Nazar Reding Landammann, Melchior Diethelm Statthalter und Josef Fischli Seckelmeister geworden sind.

15. Oktober. Heute früh fuhr die Kutsche von hier ab, welche die Urnergesandten in Zürich abholen soll.

16. Oktober. Am Abend erfuhr ich, daß die eidgenössischen Truppen gestern Schwyz verlassen haben.

[1]) Siehe die Skizzen von dortigen Votivbildern auf Tafel III.



Reußtaler, zirka 1820—1830.

Dr. K. F. Lusser.

17. Oktober. Heute erhalte ich Briefe von meinem Sohn Karl und Landschreiber Reding mit dem Berichte, daß künftigen Sonntag die Bezirksgemeinden zur Wahl der Kantonsbeamten gehalten würden. Auch habe sich General Aufdermauer Mühe gegeben, um Bezirkslandammann zu werden.

18. Oktober. Heute langten die Gesandten von Zürich an. Statthalter Schmid erzählte mir, daß in Schwyz wegen Aufdermauer viel Aufregung sei. Reding und Diethelm wollen nicht in der Regierung bleiben, wenn er gewählt werden sollte.

19. Oktober. Am Abend erzählte Landammann Müller in der Gesellschaft, der Prälat von Einsiedeln sei in Zürich gewesen, habe sich mit Hegetschwiler, Schwerzmann und mit ihm beraten wegen des von den alten Bezirken um 400 Louis d'or angelegten Schatzes. Er habe den Canon dem alten Lande, als der damaligen rechtmäßigen Kantonsregierung bezahlt. Er glaube somit, den alten Bezirken nichts schuldig zu sein. Diese, wenn sie ein Recht dazu zu haben glauben, sollen sich an das alte Land wenden und den Regreß contra quos de jure vorbehalten. Er, Müller, meinte, der Prälat solle das Geld hinter Recht legen und verlangen, daß die alten Bezirke es mit dem alten Lande erörtern. Der Prälat Heinrich sei gestern in Schwyz gewesen, wo der Sache wegen gesessener Rat gehalten worden sei.

20. Oktober. Heute spielte ich mit dem Kirchenvogt Gaßer das Kaiserspiel aus Langweile. Nachher ging ich in die Vesper, bei der ein Umgang wegen St. Florian stattfand.[1]) Ueberhaupt betet man hier in Uri noch mehr als in Schwyz. Am Abend wurde wieder gespielt.

21. Oktober. Nachmittags kam Glaser Ulrich von Brunnen und erzählte mir, wie es gestern an der Landsgemeinde zugegangen. Anfangs kam zur Sprache, ob man die Ratsherrenstellen hier oder in den Gemeinden vergeben wolle. Die Siebner gaben für das erste

---

[1]) **Jahrzeitbuch Altdorf, Fol. 52. Notandum, quod deinceps in ecclesia hac parochiali perpetuis futuris temporibus in Dominica tertia Octobris, in quam incidere solet octava dedicationis, celebrabitur sub ritu solemni ac cum octava festum S. Martyris Floriani, cuius sacrum corpus Româ asportatum, parochiali templo cum celebri translationis pompa illatum inibique in capella S Catharinae V. et M. publicae populi venerationi expositum fuit anno domini M. DC. LIV, die decima octava Octobris, quae fuit octava dedicationis.**

das Mehr weg, hierauf entstand ein großer Tumult. Man behauptet, das zweite sei das größere Mehr gewesen, man wollte sich nicht beruhigen lassen. Kommissarius Suter und Kaplan Ulrich mußten wieder ab der Kanzel hinunter, man wollte ihnen kein Gehör geben. Endlich gelang es Nazar Reding, die Leute zu beruhigen, indem er den Vorschlag brachte, die Aemter nur bis zur künftigen Mayenlandsgemeinde zu bestellen. So kam man endlich zu den Wahlen. Die Mitglieder des Kantonsrates wurden je zwei aus jedem Viertel genommen, die überzähligen zwei aus dem ganzen Volke. Auf gleiche Weise beendete man auch die Wahlen in den großen Rat und die Kantonsrichter. Von den alten Landammännern ist keiner in der Regierung.

22. Oktober. Ich bringe Oberst Pfyffer ein Manuskript über das Bruderhäuschen zurück. Ich kaufte am Abend ein Pfund Chocolade um 16 Batzen, nachher machte ich Besuch bei Landammann Müller, der eben von der Tagsatzung zurückgekehrt.

23. Oktober. Am Nachmittag besuche ich Landschaftsmaler Heinrich Triner.

24. Oktober. Heute erhielt ich einen Brief von meiner Frau, die mir sonderbare Vorwürfe machte. Nachmittag machte Landammann Müller Gegenbesuch, von allen erweist er mir am meisten Freundschaft. Bei Regli erzählten die Herren allerlei von Schwyz, was ihnen angeblich ein angesehener Herr von Olten berichtet hatte. Am Ende zeigte es sich, daß es der Blattenwirt Bürgi war, ein bekannter schlechter Kerl.

25. Oktober. Ich traf die Centralschulkommission im Wirtshaus. Ich bat um allerlei geschichtliche Auskunft. Es scheint aber, daß die geistlichen Herren hier zu Lande sich wenig um Geschichte bekümmern. Ich habe Bauern angetroffen, die beinahe mehr als diese Herren wußten.

26. Oktober. Ich vertreibe mir die Zeit mit Lesen und Schreiben.

27. Oktober. Ich erahlte einen Brief von Oberbereiter Meyer aus Wien in bekannter Angelegenheit. Beim Mittagessen hatte ich zu Gesellschaft einen Preußen Holbach, der in Marburg studierte und jetzt in Mailand im Tiroler Scharfschützenkorps als Kadett eintreten soll.

28. Oktober. Ich gehe mit einem Führer auf den Bannberg. Ich traf einen Mann, der isländisch Moos für den Dr. Karl Franz Lusser sammelte.

29. Oktober. Herr Hauptmann Käslin[1]), Vogt der St. Jakobsbruderschaft, ladet mich zum Mittagessen im Ochsen ein. Er wollte mich zum Mitglied aufnehmen, wofür ich 10 Gulden zu entrichten hatte. Nachdem die Gesellschaft ihre Angelegenheiten erledigt hatte, setzte man sich zum Mahle, das sehr reichlich war. Ich hatte den Ehrenplatz. Der Vogt ließ Champagner auftragen und es wurden verschiedene Toaste gehalten. Jedem Gast wurde noch ein Pastetchen mit nach Hause gegeben.

30. Oktober. Heute ging ich zu Herrn Käslin, der sehr schön meubliert ist. Heute war zweifacher Malefizrat über zwei inländische Diebe. Beide wurden ausgepeitscht, die Malefizianten mußten den Weg vom St. Franziskusbrunnen bis zum St. Josefsbrunnen machen.[2]) Von Ursern erschien niemand im Rate. Es scheint eine

---

[1]) Käslin von Beckenried, Sohn des Johann Heinrich, Hauptmann in spanischem Dienste, geriet im Mai 1810 bei der Uebergabe der Festung Lerida in französische Gefangenschaft, erwarb 1815 für 1500 Gl. das Urner Landrecht, betätigte sich im ereignisreichen Jahr 1815 als kantonaler Kriegskommissär (siehe Neujahrsbl. 1915, S. 90), erwarb das 1753 erbaute und 1799 ausgebrannte Isenmann'sche Haus, starb den 3. Nov. 1839 im Alter von 79 Jahren und hinterließ ein Vermögen von 136,214 Gldn. Im Inventar wird ziemlich viel Silber- u. Zinngeschirr erwähnt, 1 eingelegter Sekretär 2 eingelegte Kommoden, 1 Kanape mit 6 roten seidenen Sesseln, 1 nußbäumene Wiege, 1 vergoldete Stockuhr mit Glasglocke, 5 andere Stockuhren, 1 Gemälde St. Magdalena, 2 Hirschhörner, 1 Kreuz von Kirschbaumholz, 1 Orgeluhr mit einem Schrank usw. Käslin hat sich erst in vorgerücktem Alter mit Vinzenzia Schillig verehlicht und hinterließ sechs Kinder. Hr. Regierungsrat Dr. E. Ettlin in Sarnen besitzt eine Originalzeichnung mit folgender Widmung: Pont du Diable sur le mont du Saint Gotthard dédie à Monsieur le capitaine Käs-li par son ami et serviteur X. Triner Das auf Tafel II veröffentliche Miniaturporträt ist im Besitze der Frau Ratsherr Berta Müller-Jauch in Altdorf.

[2]) Das Protokoll vom 30. Okt. sagt: J. A. soll 1/2 Stunde auf den Lasterstein gestellt, die gewohnte Tour scharf ausgestrichen, nachher wieder in den Kerker versetzt und morgen der löbl. Gemeinde Isenthal zugeführt werden, wo er für ein Jahr eingegränzt und unter Aufsicht des löbl. Gemeindrats gestellt sein soll.

Schuster J. J. von Altdorf . . . weil er auch an der Sennenkilbi in Bürgeln wider Verbot beym Adler getrunken . . . soll 1/2 Stunde auf das Thürnleinbänkli gestellt, dann ihm durch den Bettelvogt 50 Streiche mit der Rute auf den bloßen Rücken gegeben werden und derselbe alle Vorabende von Märkten ins Kämmerlein versetzt werden und dort bis nach Beendigung des Marktes verbleiben.

starke Gährung gegen Altdorf dort zu herrschen, Ursern spielt dieselbe Rolle wie unsere äußeren Bezirke.[1])

31. Oktober. Heute las ich im Republikaner einen infamen Aufsatz über mich, den ich beantwortete, obwohl ich nicht gern Federn fechte.

1. November. In Urseren herrscht eine Art Typhus, zirka 20 Personen sind innert wenigen Tagen gestorben. Die Unreinlichkeit ist größtenteils Schuld daran. Man hat von Zürich Dr. Schönlein kommen lassen.

2. November. Heute ging ich zu Oberst Pfyffer mit meinem bekannten Inserat für die Luzerner Zeitung.

3. November. Heute kommt der Ochsenwirt, um bei mir das Geld für zwei Flaschen Champagner einzutreiben, die am St. Jakobsmahle aufgestellt worden waren. Ich fand die Sache sehr sonderbar und etwas niedrig.

4. November. Ich schicke an die Redaktion des schweizerischen Korrespondenten in Schaffhausen das bewußte Inserat. Nachmittag langte mein Sohn Karl an und gab mir Bericht von der Bezirksgemeinde. Ich entschließe mich, nach Hause zurückzukehren.

5. November. Ich mache meine Abschiedsbesuche, bei Landammann Alois Müller verweilte ich am längsten. Am Abend machten mir die Herren Gegenbesuch, wir waren fröhlich, die Herren ließen Neuenburger auftragen, ich zwei Flaschen Champagner.

6. November. Der Sohn des Herrn Landammann Müller führte mich in seiner Chaise nach Flüelen. Wir fahren dann über den See nach Brunnen, wo wir im goldenen Adler einkehrten. Mein Knecht war mit der Chaise da. Um 12 Uhr langte ich glücklich in Schwyz an.

---

[1]) Das Protokoll meldet: Da heute kein Mitglied dieser Behörde vom löbl. Distrikt Ursern und auch im letzten Malefizlandrate zwei derselben nicht erschienen sind, so soll dieser Gegenstand an den w. w. Landrat gewiesen sein, um darüber das angemessen Findende zu erkennen.